

- <sup>96</sup> Hübsch 16.  
<sup>97</sup> Hübsch 15. – Die Abkürzung »PSV« steht für »Polizeiliche Sicherungsverwahrung«.  
<sup>98</sup> Hübsch 16.  
<sup>99</sup> Hübsch 54 f.  
<sup>100</sup> Wandel 21.  
<sup>101</sup> Wandel 21 f.  
<sup>102</sup> Wandel 23.  
<sup>103</sup> Hübsch 51.  
<sup>104</sup> Schecher 93. – Nach Auskunft von Oskar Winter sollten die Juden auf Block 6 als erste Häftlingsgruppe mit dem Umzug ins neue Schutzhaftlager beginnen. »Da«, berichtet er, »kam aber die November-Isolierung dazwischen.« Zur Bestrafung der jüdischen Häftlinge war über ihre Unterkunft, die sie nicht verlassen durften, eine Blocksperrung verhängt worden. (Befragung von Oskar Winter am 7. Mai 1983 durch den Verfasser.)  
 Eugen Kessler sah die ersten beiden Baracken im Bau, als er am 1. Oktober

1937 das Konzentrationslager verlassen konnte. Diese wurden nach seiner Erinnerung von Zivilarbeitern und nicht von Häftlingen aufgestellt, wie das später bei den anderen Blocks der Fall war. (Befragung von Kessler am 10. November 1987 durch den Verfasser.)

<sup>105</sup> Schecher 94.

<sup>106</sup> Schecher 121.

<sup>107</sup> Schecher 94. – Die Zahl der Häftlinge, die Schecher angibt, ist zu hoch gegriffen. Sie blieb in den ersten drei Monaten des Jahres 1938 stets unter 2600 Mann. Im Januar betrug die Lagerstärke 2530, im Februar 2539 und im März 2584 Gefangene.

<sup>108</sup> Befragung von Georg Scherer am 3. Juli 1975 durch den Verfasser.

<sup>109</sup> Schecher 93.

<sup>110</sup> Kupfer-Kobowitz 54 (Bd. 1).

Anschrift des Verfassers:

Hans-Günter Richardi, Obere Mooschwaigstraße 6d, 85221 Dachau

## Die Anfänge der Pallottiner in Freising (1919–1932)

Von Dr. Antonia Leugers

Als Pater Max Kugelmann im Herbst 1919 die erste bayerische Niederlassung der Pallottiner<sup>1</sup> in Freising<sup>2</sup> eröffnete, ging für den aus Bobingen stammenden Bayern ein lang gehegter Wunsch in Erfüllung. Schon 1890 hatte er den Versuch unternommen, für die in Italien ansässige »Pia Societas Missionum« (PSM) eine Zulassung für ein Missionshaus in seiner Heimat zu erhalten, doch vergeblich.<sup>3</sup> Obgleich der Päpstliche Nuntius Agliardi damals bekräftigt hatte, »die Pallottini« seien »durchaus harmlos« und würden sich »der Politik gänzlich enthalten«,<sup>4</sup> sprach sich Kultusminister Dr. von Müller gegen eine Pallottinerniederlassung als »Konkurrentin« der Benediktiner aus. St. Ottilien würde »vollständig genügen«.<sup>5</sup> Dies lag auch im Interesse des Münchener Erzbischofs Thoma.<sup>6</sup> Die Aversionen gegen eine »Missionspflanzschule« saßen beim Kultusminister tief. Die »zu Missionsbrüdern heranzubildenden Zöglinge [würden] unter den intelligenteren Köpfen der gewerblichen und landwirtschaftlichen Bevölkerung« gewonnen werden, was er für Bayerns weitere Entwicklung offenkundig als wenig förderlich ansah. An einer neuen Kongregation, die »auf dem ganzen europäischen Kontinente noch in keiner Weise erprobt« sei und von der man »soviel wie nichts« wisse über »Organisation, Tendenz und seitherige Wirksamkeit«, habe Bayern kein Interesse.<sup>7</sup> Der Nuntius erlaubte sich den kritischen Hinweis, die Entscheidung des Kultusministers werde in »Rom peinlich berühren«. Die Protestanten hätten mehr Missionsanstalten, andere Staaten legten »mehr Sorgfalt« auf das Missionswesen und seien stolz, sie zu besitzen. Deutschland solle da nicht zurückstehen, »speziell Bayern«.<sup>8</sup>

Schließlich eröffneten die Pallottiner im Herbst 1892 die erste deutsche Niederlassung in Limburg an der Lahn, nachdem das preußische Kultusministerium seine Zustimmung für die im deutschen Schutzgebiet Kamerun bereits tätige Missionsgesellschaft erteilt hatte.<sup>9</sup> Als sich die Pallottiner während des Ersten Weltkriegs erneut um Bayern bemühten, verfügten sie inzwischen über vier Niederlassungen in Preußen und konnten nun auf ihre staatlich geschätzte Missionstätigkeit verweisen.<sup>10</sup> Für eine Zulassung in Bayern bedurften sie trotz allem einflußreicher Befürworter in staatlichen, kirchlichen und nicht zuletzt städtischen Gremien. Auch während der folgenden Jahre, zwischen 1919 und 1932, sahen sich die Pallottiner wechselnden Erwartungen der maßgeblichen Institutionen gegenüber, denen sie die

eigene Nützlichkeit stets überzeugend zu erweisen hatten. Darauf soll in diesem Beitrag näher eingegangen werden.

### Anfangsprobleme

Früh kristallisierte sich Freising als Ort für eine Niederlassung heraus.<sup>11</sup> Zu den eifrigsten Befürwortern zählte Bürgermeister Stephan Bierner, der sich Pater Kugelmann gegenüber »dem Plane sehr gewogen« zeigte,<sup>12</sup> allerdings aus ökonomischen Gründen. Bierner legte dem Kultusministerium die desolante Lage seiner Stadt offen dar. Er begrüße daher »jedes Unternehmen«, das »geeignet ist, die wirtschaftlichen Verhältnisse günstig zu beeinflussen«.<sup>13</sup> Die »klosteraufsichtliche Genehmigung« zur Niederlassung von Priestern und Brüdern wurde in Einvernahme mit der Münchener Erzdiözese am 10. September 1918 in »widerruflicher Weise« erteilt zum Zweck, ein Seminar zu errichten.<sup>14</sup> War die Zusage staatlicherseits, anders als 1890, problemlos erzielt worden, so hegte der neue Münchener Kardinal Michael von Faulhaber Vorbehalte, da er schlechte Erfahrungen mit Pallottinern aus Bruchsal gemacht hatte. Der Limburger Provinzial Kolb distanzierte sich von den südwestdeutschen Mitbrüdern und führte nun Bayern als Gewähr für eine gute Beeinflussung des Nachwuchses seiner Provinz in dem »kernkatholischen Freising« ins Feld.<sup>15</sup> Ohne einen Mittelsmann wäre den Pallottinern der Erfolg bei Faulhaber dennoch kaum beschieden gewesen. Der Direktor des Klerikalseminars in Freising, Johannes B. Schauer, wurde zum »Berater und Helfer in allen Nöten«.<sup>16</sup> Er richtete ein Memorandum an den Kardinal, in welchem er die Pallottiner als eine der »bestorganierten und fruchtbarst wirkenden katholischen Missionsgesellschaften« empfahl, deren Missionsarbeit in Kamerun »allseits rückhaltlose Anerkennung« gefunden habe.<sup>17</sup> Faulhaber hingegen war nun deswegen interessiert an den Pallottinern, weil er sich eine Unterstützung der Pfarrer in der Freisinger Umgebung versprach.<sup>18</sup>

Mit dem staatlichen und kirchlichen Einverständnis begann die Suche nach einem geeigneten Gebäude. Der Zeitpunkt konnte ungünstiger kaum sein. Im April 1919 fragte sich Kugelmann, ob »die neuen Bestimmungen der Räterepublik unser ganzes Vorhaben in Frage stellen«. Es werde in der Zeitung gegen Bürgermeister Bierner gehetzt, der sein Amt niedergelegt habe.<sup>19</sup> Die Räterepublik jedoch war von kurzer Dauer und Kugelmanns Vorhaben fand wiederum wohlwollende Unterstützung in Freising, war ein Missionsseminar



Freising – Missionsseminar der Pallottiner mit Kirche

Foto: R.epro

doch Garant der alten Ordnung. In das Blickfeld für ein Seminargebäude geriet nun das ehemalige »Gräflich v. Moy'sche Hofbrauhaus« auf dem Domberg.<sup>20</sup> Der bayerische Staat hatte es 1916 für 5.500 Mark im »heruntergekommenen Zustande« zunächst auf Abbruch gekauft.<sup>21</sup> Wegen der Wohnungsnot waren noch Mietparteien nach dem Krieg geblieben. Als die Pallottiner dort einzogen, bewohnten einige Damen das erste Obergeschoss im Süd- und Ostflügel.<sup>22</sup> Im Erdgeschoss befanden sich die Waschküche<sup>23</sup> und die »für die Nachbarschaft u.s.w. unentbehrliche alte Hofbrauschenke«.<sup>24</sup> Die Pallottiner bezogen zuerst in diesem, jeglichen »klösterlichen« Vorschriften zuwiderlaufenden Umfeld nur den Westflügel: Bet-, Schlaf-, Lehr- und Speisesaal, Abort, Waschraum, Gang, so lautete die ziemlich schlichte Raumeinteilung für Patres, Brüder und Schüler. 1922 waren nach Umbaumaßnahmen schließlich alle Flügel des Gebäudes von den Pallottinern belegt. Der Plan listete als anvisierte Einteilung auf: Studiersäle, Schlafsaal, Bibliothek, Musikzimmer, Zimmer für: Brüder, Fremde, Kranke, Patres, Rektor, Präfekten und Obere sowie WC-Anlagen. Im Erdgeschoss wurden die Werkstätten (Schreiner, Maler, Schuster, Schneider), Gastzimmer, Pförtner, Empfangszimmer, Sakristei und Kapelle untergebracht. Im Kellergeschoss waren neben Kellerräumen und Vorratskammer auch Küche, Refektorium, Waschküche, Duschen, Bad, Pissoir und WC vermerkt.<sup>25</sup> Für die Betten gab es Strohsäcke.<sup>26</sup> Rektor Kugelmann meinte, viele hätten sich »anerkanntenswert« geäußert, daß die Schüler, »so an die Einfachheit gewöhnt werden und die Räume alle den notwendigen Anforderungen entsprechen; selbst die staatliche Baukommission war mit der Einrichtung zufrieden.« Sie habe nur einen Baderaum verlangt.<sup>27</sup> Dem alternden Kugelmann fehlte jedoch der Blick für das Haus. Es war verdreckt und gesundheitsgefährdend. Erst mit den jungen Patres Ebel und Müller setzte sich ein »Reinlichkeitsprogramm« durch. Zunächst machte der Besenhändler Schwierigkeiten. »Der gute Mann sagte glatt, er habe keine Lust, den Pallottinern Besen zu geben und ein Vierteljahr zu warten, bis er sein Geld

bekäme!!! [...] Die Geschäftsleute wollen uns nichts mehr geben, weil P. Rektor [Kugelmann] etwas nachlässig mit dem Bezahlen ist«,<sup>28</sup> so P. Ebel. Und P. Müller vermeldete: »Seitdem wir an die Ärmeren die Kollare verteilen konnten, sehen die Studenten auch sauberer aus.« Das war nicht unwichtig, besuchten die Missionszöglinge des Seminars doch das Gymnasium in Freising.

Kugelmann sah das Hofbräuhaus als eine »behelfsmäßige Anlage« an.<sup>30</sup> Der Bezirksarzt bemängelte die unzureichenden Verhältnisse für Zöglinge. Da die Abwässer ungeklärt in den Freisinger Straßenkanal liefen, verlangte die Landesstelle für Gewässerkunde München »im vorliegenden Fall«<sup>31</sup> eine Entwässerungsanlage.<sup>32</sup> Gegen den von der Regierung von Oberbayern<sup>33</sup> geforderten Einbau von Fehlböden in den Studier-, Schlaf- und Wohnräumen zur besseren Beheizung argumentierte Kugelmann, für sie seien die Baukosten dafür zu hoch, es handele sich doch nur um ein »Provisorium«.<sup>34</sup> Dennoch wurde die Genehmigung zur Gründung eines Missionsseminars als Erziehungsanstalt erteilt.<sup>35</sup> Die bauliche und gesundheitspolizeiliche Aufsicht wurde der Regierung von Oberbayern übertragen.<sup>36</sup> Nachdem der Regierungsarzt das Missionsseminar 1926 wiederum besichtigt hatte, forderte er Änderungen, vor allem aber einen Neubau!<sup>37</sup>

Provinzial Laqua erläuterte im November 1927 folgerichtig dem Pallottinergeneral in Rom, der diesem Neubauvorhaben zustimmen musste, in Freising herrschten Verhältnisse, »die auf längere Zeit unerträglich werden. Die Zustände in hygienischer und moralischer Hinsicht sind schon jetzt unhaltbar. Die Schankwirtschaft, die noch in unserem Miethause, einem ehemaligen Brauhause besteht, hat besonders in letzter Zeit einen mehr als zweifelhaften Ruf bekommen, so daß selbst die Regierung in München auf die eingebrachten Beschwerden eingehen mußte. Auf unsere Schüler müssen solche untragbaren Zustände einen zersetzenden Einfluß ausüben, wie wir das leider öfter feststellen mußten. Die hygienischen Einrichtungen entsprechen nicht den primitiven Ansprüchen. Wir hatten deshalb auch wiederholt Erkrankungen der



Ehemaliges Altes Hofbräuhaus, zeitweise Niederlassung der Pallottiner  
Foto: Stadttarchiv Freising

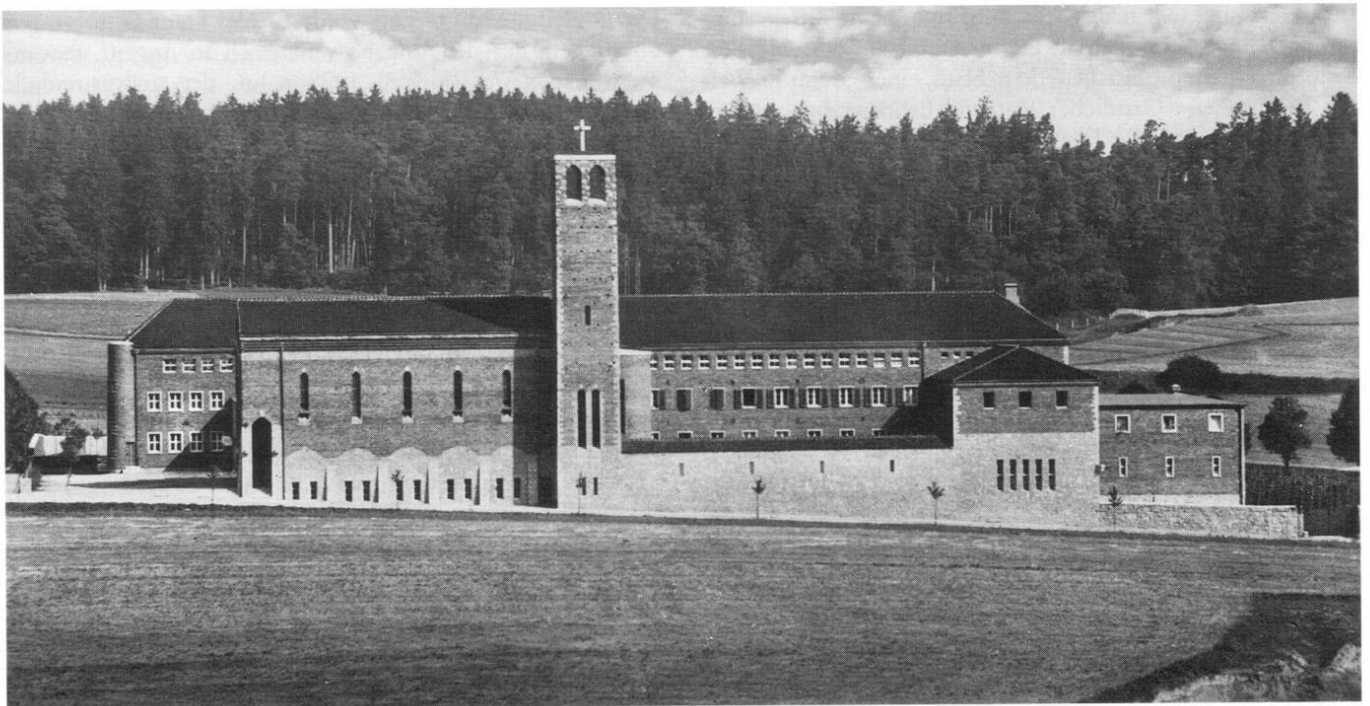
Schüler an der Lunge zu beklagen.«<sup>38</sup> Das »Provisorium«, von dem Kugelmann gesprochen hatte, um keine Ausgaben zu machen, währte bis zum Umzug in das neue Missionsseminar im Herbst 1930, also 11 Jahre, und zeichnete somit mit verantwortlich für die fahrlässige Gesundheitsgefährdung von Schülern, Patres und Brüdern der Gemeinschaft.

Langfristig gesehen musste also ein Neubau errichtet werden, der sich auf dem Domberg natürlich angeboten hätte. Aufgrund seiner klerikal-politischen Möglichkeiten wirkte dagegen im Hintergrund der Geistliche Rat, Kirchenrechtsprofessor und Landtagsabgeordnete der Bayerischen Volkspartei, Anton Scharnagl, um die Interessen des erzbischöflichen Ordinariats durchzusetzen. Er empfahl dem Kardinal, das Pallottinerseminar an einen anderen Ort zu bringen, »wo es den Diözesanseminariern nicht so unmittelbare Konkurrenz macht«.<sup>39</sup> Faulhaber bestätigte diese Auffassung mit seiner dezidierten Feststellung: »Die Diözese ist in erster Linie den Diözesanseminariern verpflichtet.« Er wies Scharnagl an, Einspruch gegen einen Verkauf des Bauplatzes auf dem Domberg an die Pallottiner und gegen eine Vermietung von mehr als 7 bis 10 Jahren zu erheben.<sup>40</sup>

Der Freisinger Stadtrat hatte aber weiterhin ein Interesse an den Pallottinern, nicht zuletzt wegen des wirtschaftlich attraktiven Neubauprojekts. Am 12. September 1923 fasste er den Beschluss, ihnen ein Grundstück auf dem Lankesberg zu verkaufen, wenn sie innerhalb eines Jahres ein Institutsgelände für 150 Zöglinge sowie Neben- und Wirtschaftsgebäude errichten würden.<sup>41</sup> Auf bitten Kugelmanns wurde die Frist für die Errichtung des Gebäudes auf fünf, dann auf zehn Jahre verlängert. Der Kaufpreis betrug 500 Goldmark pro Tagwerk, das heißt insgesamt 2000 GM.<sup>42</sup> Im Oktober 1926 tauschte die Stadt ihr Grundstück an der Oststraße nächst der Jägerkaserne gegen das auf dem Lankesberg.<sup>43</sup> Im Gegensatz zur Stadt, die die Pallottiner in Freising halten wollte, sei die Einstellung der Bayerischen Regierung eher ablehnend, so der Eindruck Rektor Lettenbauers noch 1928. »So mancher Herr am Regierungstisch in München würde wohl gern sehen, wenn wir Freising verließen und anderswo unser Seminar bauten.«<sup>44</sup>

### Das Konvikt

Kirche, Staat und Stadt entwickelten phasenweise aber auch ein übereinstimmendes Interesse an einer gesellschaftlich nützlichen Tätigkeit der Pallottiner in Freising. So hatte die Handwerkskammer von Oberbayern dem Laienbruder Bernhard Hoffmann, der die Befugnis zur Ausbildung von Lehrlingen nach den gesetzlichen Bestimmungen besaß, das Halten von Lehrlingen in seiner »Klosterschreinerei« auf dem Domberg gestattet.<sup>45</sup> Die Freisinger Familien wollten nach der Novemberrevolution und der Räterepublik gern ihre Söhne in der gut katholischen Schreinerei unterbringen. Die Münchner Jugendfürsorge bestehe sogar darauf, so Rektor Kugelmann, dass die Pallottiner in Freising eine Lehrwerkstätte errichten und »den hiesigen Sozi zuvorkommen« würden. Auch Kardinal Faulhaber liege viel daran, »sonst gebe es unter den Arbeitern in kurzer Zeit nur mehr Anarchisten und Kommunisten«. Kugelmann begrüßte den Plan einer Lehrschreinerei, um mit Freising's Bürgern enger verbunden zu sein und um sich »auch etwas der sozialen gegenwärtigen Bedürfnisse« zu widmen. Die Lehrlinge würden daheim wohnen können und bei den Pallottinern arbeiten.<sup>46</sup> Doch das Experiment wurde vom Limburger Provinzialrat der Pallottiner gestoppt, nicht nur, weil Bruder Hoffmann die Vorschriften der eigenen Gemeinschaft überschritt und sich von den Lehrlingen heimlich Bier holen ließ. Es hatte sich ein regelrechter Betrieb entwickelt: die Bestellung und Lieferung der Möbel<sup>47</sup> für die Leute übernehme Hoffmann, Kugelmann erhalte das Geld. Mittlerweile seien es 9 Lehrlinge, mehr habe die Gewerbekommission nicht zugelassen, obgleich noch 38 angemeldet seien.<sup>48</sup> Der Provinzialrat wünschte jedoch keine Gemeinschaft zwischen den Gymnasiasten des Missionsseminars und den Lehrlingen.<sup>49</sup> Eine Klosterschreinerei entwickelte sich nun nicht mehr. Das in der Nähe Freising's gelegene Gut Attaching, das im Oktober 1923 gekauft worden war und von Pallottinerbrüdern bewirtschaftet wurde, erwies sich hingegen als wirtschaftlich unrentabel. Es konnte die erhoffte Versorgung des Hauses in Freising nicht leisten. Im September 1924 wurde der Verkauf beschlossen<sup>50</sup> und 1927 ohne nennenswerte finanzielle Einbußen realisiert.



Freising – Missionsseminar der Pallottiner

Foto: Repro

Die Stadt Freising versprach sich von den Pallottinern einen weiteren Vorteil. Wie war daran interessiert, die Pallottiner für die Leitung und Verwaltung des simultanen Städtischen Erziehungsinstituts für Realschüler, Gymnasiasten und Volksschüler zu gewinnen, um die Frequenz der Realschule in Freising zu sichern. Die Stadt erhoffte sich »eine Verbilligung des Institutsbetriebes« durch Entlassung der lohnintensiven Hausangestellten und Dienstboten und ein Ende der Fluktuation der Präfekten.<sup>51</sup> Aus »wirtschaftlichen Erwägungen und aus Gründen der Aufrechterhaltung der Disziplin im Institut« plädierte der Vorsitzende des Freisinger Stadtrats für die Annahme des Vertrags mit den Pallottinern.<sup>52</sup> Die Regierung von Oberbayern,<sup>53</sup> bei welcher die Aufsichtsrechte über Erziehung und Entlassung der Zöglinge lagen,<sup>54</sup> genehmigte dies.<sup>55</sup> Als Anreiz zur Übernahme bot der Stadtrat an, die Pallottiner könnten einen »Betriebsgewinn erzielen«.<sup>56</sup> Das war tatsächlich möglich.<sup>57</sup> Zunächst aber war das Realschulpensionat bei der Übernahme, so P. Ebel, »in furchtbarem Zustand«.<sup>58</sup> Einiges wurde renoviert. Nach vier Jahren urteilte der Stadtrat, das Pensionat werde von den Pallottinern »zur vollsten Zufriedenheit der Stadtgemeinde geführt«. Leider sei ein Rückgang der Schülerzahlen zu beklagen, was wohl mit dem Zustand des Pensionats zusammenhänge, das modernen Anforderungen nicht entspreche.<sup>59</sup> Der Stadtrat verlängerte den Vertrag mit den Pallottinern in den Folgejahren.<sup>60</sup> Wie schon bei der Vorläuferleitung wurde allerdings »ständiger Präfektenwechsel« von den Behörden »schwer beanstandet«.<sup>61</sup> Die Pallottiner hatten nicht genügend eigenes Personal bzw. nicht ausreichend geeignetes Personal. Sie mussten für Küche, Haus und Präfekten­tätigkeit ebenfalls auf weltliche Angestellte zurückgreifen, was zu einigen Konflikten führte.<sup>62</sup> Nun hatte das Personal wohl auch seine Gründe, Schwierigkeiten mit dem leitenden Pater zu haben, der schließlich die Pallottiner ganz verließ.<sup>63</sup> Trotz allem behielten die Pallottiner die Leitung, denn Konvikte waren für die Provinz eine wichtige Einnahmequelle.<sup>64</sup> Mit 65 Mark Monatspension war Freising 1929 das billigste Institut in Bayern.<sup>65</sup> Durch Einsparung von Investitionen im Haus konnte man den Gewinn noch steigern, doch ging das

nur eine begrenzte Zeit lang.<sup>66</sup> Der »Ruf unseres Pensionates mit seinem schlechten Essen« sei bis Straubing gelangt, so P. Eise.<sup>67</sup> Nun versprach der Provinzial, das »Konvikt in jeder Hinsicht zu heben. [...] Es kann ja auch nicht unsere erste Aufgabe sein, einen möglichst großen Gewinn aus dem Konvikt zu erzielen. Die ideellen Güter müssen doch an erster Stelle stehen.«<sup>68</sup> Die Präfekten bemühten sich, den Schülern ein angenehmes Heim zu schaffen. Bei der Freizeitgestaltung kamen nun Grammophon, Filmvorführungen, Fußball oder Geländeübungen, Ausflüge und Gebirgstouren zum Zuge. Für die oberen Klassen hob sich die Stimmung mit der Verbindung »Laetitia«. Ihre Prinzipien seien Religion, Vaterland, Freundschaft. »Der Jubelabend verlief nicht weniger feucht als fröhlich« mit Studentenliedern und gemüthlicher Plauderei.<sup>69</sup> Waren die Klosterschreinerei und die Übernahme des Realschulpensionats im öffentlichen Interesse, so ergab sich ein Konfliktstoff mit staatlichen und kirchlichen Stellen wegen der Sammlungen der Pallottiner. Der Freisinger Bürgermeister Bierner hatte dem Kultusministerium gegenüber im Vorfeld der Zulassung versichert, die Pallottiner seien »im Besitze zureichender Mittel«, ihr Unternehmen aus eigenen Kräften zu tragen.<sup>70</sup> Der Stadtrat hob auch 1921 noch hervor, die Mittel für die Niederlassung kämen »zweifellos« von der Hauptniederlassung der Pallottiner<sup>71</sup> und der Provinzial verpflichtete sich, für die Ausbildung der Zöglinge aufzukommen.<sup>72</sup> Als Prov. Kolb im Dezember 1917 Kardinal Faulhaber bat, sich für die Pallottiner einzusetzen, bekräftigte er, sie würden die »materiellen Mittel« nicht in Bayern suchen, weil »nach unseren Constitutionen die Provinzialleitung für den Unterhalt solcher Anstalten aufkommen muß«. Sie sei dazu imstande.<sup>73</sup> Die Aufsicht führende Regierung von Oberbayern gewann jedoch einen anderen Eindruck. Sie ersuchte 1922 den Stadtrat, sich zu den Eigentumsverhältnissen und zur »finanziellen Grundlage des Unternehmens« zu äußern. Denn aus Niederbayern seien kürzlich Nachrichten über die »Vornahme öffentlicher Sammlungen für die Anstalt« zugegangen.<sup>74</sup> Diese Sammlungen wurden nicht nur staatlicherseits, sondern auch kirchlicherseits moniert. Meldungen darüber, dass die Pallottiner »für ihr Seminar im

Bezirk Freising sehr fleißig und mit Erfolg sammeln«, gelangten auch in das Ordinariat. Ein Pfarrer habe berichtet, die Pallottiner hätten, »fast in jedem Haus einen Zentner Weizen bekommen«. Geistlicher Rat und Landtagsabgeordneter Scharnagl meinte, die Freisinger Diözesanseminarien seien auf solche Sammlung angewiesen und sie stünden »uns, der Diözese und dem Bezirk Freising, doch näher« als die Pallottiner.<sup>75</sup> Faulhaber zeigte sich ebenfalls empört über die »wildern Sammlungen der klösterlichen Genossenschaften auf dem Lande«. <sup>76</sup> Das Ordinariat reagierte schnell. Ohne eine Sammelgenehmigung durch das Ordinariat und ohne eine Vorstellung in der »zugewiesenen Pfarrei« seien die Sammlungen verboten.<sup>77</sup> Der Provinzial gemahnte die Pallottiner in Freising zum Einhalten der Vorschriften.<sup>78</sup> Trotzdem wurde wiederum kollektiert, dann kamen wieder »Rüffel« von München, »aber gelassen wird es nicht«, <sup>79</sup> so P. Ebel an den Provinzial. Br. Amon zählte für 1922 5.000 bis 6.000 Eier, die er in der Freisinger Gegend gesammelt habe. Er habe auch schon anderes gesammelt und daher ein »schönes Sümchen« zusammen von 40.000 bis 50.000 Mark.<sup>80</sup> Br. Rindermann führte eine Getreidesammlung durch für Freising.<sup>81</sup> Die Klagen über Sammlungen der Ordensleute rissen nicht ab.<sup>82</sup> Sie seien »zu einer wirklichen Plage« geworden.<sup>83</sup>

### Missionsseminar

Die Hoffnungen, die die Stadt Freising 1919 mit der Niederlassung der Pallottiner verbunden hatte, erfüllten sich durch Bauaufträge für Firmen und Beschäftigung von Arbeitern aus Freising und Umgebung endlich für den Neubau an der Oststraße. Beim Missionsseminar und beim Kirchbau St. Johann Baptist in Freising wagten die Pallottiner 1930 den Schritt zur modernen Architektur und zum anspruchsvollen künstlerischen Programm des Darmstädter Architekten Hubert Jakob Pinand, des Glasschliffkünstlers Karl Auer<sup>84</sup> und des Münchner Bildhauers Karl Baur, dessen Taufe Christi »in ihrer religiös innigen Erfassung zu einer ganz ungewöhnlichen Leistung christlicher Gegenwartskunst« geworden sei.<sup>85</sup> »Mit dem Kloster der Pallottiner ist der »Neue Stil« des 20. Jahrhunderts auch in Freising eingezogen«, <sup>86</sup> so das »Freisinger Tagblatt«, das das Missionsseminar als »Musterinstitut« lobte, bei dem Freisinger Arbeiter und Gewerbefleiß gezeigt hätten, was sie zu schaffen imstande seien. Es sei nun ein Denkmal, »das Jahrhunderte überdauern wird.«<sup>87</sup>

Der Neubau in Freising war insgesamt gesehen ein ehrgeiziges Projekt, an dem alle Seiten ihren entsprechenden Entscheidungsanteil geltend machen wollten. Das Zusammenwirken oder besser der Zusammenprall der unterschiedlichen Anschauungen verlief nicht immer reibungslos. Verstimmt zeigte sich schon die Generalkonsulta, als die Pläne für das neue Missionsseminar in Freising bereits den staatlichen Bauämtern zugingen, sie jedoch lediglich nach der prinzipiellen Entscheidung der Provinzialkonsulta für einen Neubau von Rom aus die prinzipielle Genehmigung für den Bau abgegeben hatte.<sup>88</sup> General Resch wollte die Pläne so nicht ausprobieren, weil sie »unseren Zwecken« nicht dienlich seien. Neben Fragen zu einzelnen Räumlichkeiten zogen einige Bauelemente seine besondere Kritik auf sich.<sup>89</sup> Rektor Lettenbauer fürchtete bei nachträglichem Rückzug von Rom eher um den Ruf der Genossenschaft.<sup>90</sup> Prov. Laqua erläuterte dem General, es sei schon der 3. Plan des Architekten Pinand. Der Bau komme mit 650.000 Mark sehr teuer. Aber er werde ja »für Jahrhunderte gebaut«. <sup>91</sup> General Resch reagierte schließlich verständnisvoll, nachdem Pinand ihm einen revidierten Plan<sup>92</sup> geschickt hatte.<sup>93</sup>

Die Bauleitung in Freising wurde Bruder Franz Guntermann übertragen, der die Aufgabe »energisch in Angriff genommen« habe. Am 25. Juni 1928 nahm der stellvertretende Rektor Pater Eise den ersten Spatenstich vor.<sup>94</sup> Bei der Auswahl der Firmen wurden die ortsansässigen J. P. Scherl, »auch als katholischer Mann vertrauenerweckend«, <sup>95</sup> und Karl Kriechbaum gewählt. Am 14. Oktober 1928 war die feierliche Grundsteinlegung mit anschließender bescheidener Hausfeier im »Kasernengebäude«. <sup>96</sup> Das »Freisinger Tagblatt« berichtete ausführlich.<sup>97</sup> Der teure Bau »und die reichen Pallottiner« wurden zum Stadtgespräch.<sup>98</sup> Am 14. Dezember 1929 wurde das Richtfest mit 170 Teilnehmern gefeiert. Allein 100 Arbeiter waren geladen. Sie organisierten die Feier ortsüblich selbst im Arbeiterheim und stellten die Musikkapelle. Eise riet dem Provinzial, eine Ansprache zu halten. »Es wird sich lohnen, an die Arbeiter ein Wort zu sprechen; denn bei solcher Stimmung bekommt man Arbeiter selten und Rote sind auch eine Anzahl drunter«. Der neu gewählte Stadtrat in Freising sei allerdings »mit absoluter Stimmenmehrheit schwarz«. <sup>99</sup> Beim Richtfest mit Bier und Abendessen zeigte Provinzial Laqua Lichtbilder über die südafrikanische Mission. »Bis tief in die Nacht hinein wurde gesungen, gespielt, getrunken und der Saal mit einer fast undurchdringlichen Rauchwolke angefüllt. Nach bayerischen Begriffen war es »a rechte Gaudi«.<sup>100</sup>

Das zu bewältigende Bauprogramm<sup>101</sup> war enorm. Der Bau war geplant für 8 Patres, 10 Brüder und 120–150 Schüler. Der Hauptbau musste dem Zweiklassensystem der Pallottiner entsprechend unterschiedlich große Zimmer für Patres und Brüder haben sowie Schlafsäle für Schüler aufweisen, selbstverständlich Toiletten und Bäder bzw. Waschräume, Krankenzimmer, Speisesäle, Rekreations- und Gästezimmer für Patres, Brüder und Schüler, Sprechzimmer, Pforte und Schneiderei, Armenzimmer, Museumsraum, mehrere Studiersäle, Musikzimmer, Küche, diverse Vorratsräume und Lager. Zu den separaten Wirtschaftsgebäuden sollten Stallungen für Kühe und Schweine, Kartoffelkeller, Metzgerei, Schlosserei, Schreinerei, Wäscherei und Brüderzimmer zählen. Außerdem waren eine öffentlich zugängliche Kirche mit Sakristei sowie ein Festsaal mit Bühne geplant.<sup>102</sup>

Während der Bauphase gab es einige Pannen, so Frostschäden, eine um eine Treppenstufe zu hohe Differenz zweier aneinanderstoßender Flügel, der Abriss von bereits gemauerten Bauteilen, nachträgliche Änderungen, die chronisch verspätet vorgelegten Zeichnungen Pinands. Doch Bruder Guntermann brachte alles trotz des überaus schwierigen und empfindlichen Architekten an ein gutes Ende, die Maler-, Schreiner-, Schlosser- und Installationsarbeiten der Limburger Brüder wurden hervorgehoben. Guntermann, so das »Freisinger Tagblatt«, habe in Freising »sein Meisterstück« als Führer abgeliefert.<sup>103</sup> Im Dezember 1930 wurde eine Sonderbeilage zum Freisinger Tagblatt »Die Pallottiner in Freising« herausgegeben.<sup>104</sup>

Das kirchliche Genehmigungsverfahren war im Falle Freising unproblematisch. Die Baupläne für den Neubau des Missionsseminars und die öffentliche Kapelle wurden dem Erzbischöflichen Ordinariat vorgelegt und bewilligt.<sup>105</sup> Auch die Freisinger Kirchenvorstände waren einverstanden.<sup>106</sup> Als Rektor Lettenbauer die Baupläne im Münchner Ordinariat vorgelegt hatte, erhoffte er sich ein Gespräch darüber mit dem Kardinal, doch empfing ihn nur Generalvikar Dunstmayr. Der habe sich den Plan besehen, »sprach von Millionenobjekt« und teilte mit, in der Ordinariatssitzung sei die öffentliche Kapelle wohlwollend genehmigt worden.<sup>107</sup> Für

den modernen Freisinger Neubau scheint Kardinal Faulhaber kein ausgeprägtes Interesse gezeigt zu haben. Am 14. September 1930 wurde die Kirche von ihm konsekriert.<sup>108</sup> Der Patron der neuen Kirche und des Studienheims, so der Beschluss der Provinzialkonsulta, solle Johannes der Täufer sein »in dankbarem Gedenken an die Verdienste des jetzigen Weihbischofs Dr. Johannes Baptist Schauer um unsere Niederlassung«.<sup>109</sup>

#### Anmerkungen:

- <sup>1</sup> Benannt nach ihrem Stifter, dem italienischen Priester Vinzenz Pallotti (1795–1850).
- <sup>2</sup> Die für die spezielle Untersuchung der bayerischen Niederlassung im Freisinger Pallottinhaus angefragten dortigen Bestände (Hauschronik, Hausconsultabuch, Korrespondenz etc. aus der Zeit 1916 bis 1932, die noch in den 1980er Jahren dort waren!) seien nicht auffindbar, so Rektor Hinsin an die Verfasserin, 8. 11. 2002. Auch im Archiv der Süddeutschen Provinz in Friedberg seien sie nicht, so Provinzial Kretz an die Verfasserin, 11. 12. 2002. Die Auskunft verwundert.
- <sup>3</sup> v. Ziegler an Bezirksamt (BA) Roding, 20. 10. 1890, durch BA an Kugelmann, 27. 10. 1890. Archivum Provinciae Sanctissimae Trinitatis der norddeutschen Pallottinerprovinz Limburg (APST).
- <sup>4</sup> Frhr. v. Craillsheim an Dr. v. Müller, 2. 8. 1890. Bayerisches Hauptstaatsarchiv München (BHStAM), MA 93321.
- <sup>5</sup> Dr. v. Müller an Frhr. v. Craillsheim, 19. 9. 1890. Ebd.
- <sup>6</sup> Thoma an Kremenz, 16. 9. 1890, in: *Erwin Gatz (Bearb.)*, Akten der Fuldaer Bischofskonferenz II: 1888–1889, Mainz 1979, S. 119.
- <sup>7</sup> Dr. v. Müller an Frhr. v. Craillsheim, 19. 9. 1890. BHStAM, MA 93321.
- <sup>8</sup> Frhr. v. Craillsheim Vormerkung, 25. 9. 1890. Ebd.
- <sup>9</sup> Vgl. Hermann Skolaster, P.S.M. in Limburg a. d. Lahn, Limburg a. d. Lahn 1935; *Antonia Leugers*, Die Limburger Pallottinerprovinz 1892–1932, St. Ottilien 2004.
- <sup>10</sup> Hennemann an [Solf], 15. 2. 1918; Staatssekretär des Reichskolonialamts an Hennemann, 8. 5. 1918. APST.
- <sup>11</sup> Kugelmann an Provinzial (Prov.), 21. 10. 1916. APST; vgl. H. Skolaster, PSM, S. 151–159.
- <sup>12</sup> Kugelmann an Prov., 4. 7. 1917. APST.
- <sup>13</sup> Bierner an Staatsministerium des Innern für Kirchen- und Schulangelegenheiten (StMinInKS), 14. 5. 1918. Stadtarchiv Freising (StadtAFs), Altakten II, 3316.
- <sup>14</sup> StMinInKS an Prov., 10. 9. 1918. Ebd.
- <sup>15</sup> Kolb an Faulhaber, 30. 12. 1917. Erzbischöfliches Archiv München (EAM), Nachlass (NL) Faulhaber 5573.
- <sup>16</sup> Kugelmann an Prov., 3. 10. 1922. APST.
- <sup>17</sup> Schauer: Missionsgesellschaft der Pallottiner, 21. 3. 1918. EAM, NL Faulhaber 5573.
- <sup>18</sup> Wie Kugelmann (an Prov., 15. 1. 1924. APST) später erläuterte.
- <sup>19</sup> Kugelmann an Prov., nach 7. 4. 1919. APST.
- <sup>20</sup> Der Titel lautet Hofbrauhaus, jedoch wird zumeist Hofbräuhaus geschrieben. Zur Geschichte des Gebäudes: Vgl. Domberg und Philipps-Schloß. Bewahrung oder Zerstörung. Eine Denkschrift, hrsg. v. *Hubert Glaser*, Freising 1972. Heute ist dort das Dom-Gymnasium untergebracht: vgl. 175 Jahre Dom-Gymnasium Freising, Freising 2003. Vgl. auch: Höhere Schulen und Universitäten in der Domstadt Freising. Ein kleiner Streifzug durch ihre Geschichte, hrsg. v. Bezirksverband Oberbayern des Bayerischen Philologenverbands, Freising 2001.
- <sup>21</sup> Gutachten Bayerisches Landbauamt Freising, [9. 7. 1921]. StadtAFs, Altakten II, 3251.
- <sup>22</sup> Kugelmann an Stadtbaumeister Peslmüller, 3. 4. 1923. StadtAFs, Bauakt Domberg 937.
- <sup>23</sup> Plan Altes Hofbrauhaus, 1919. StadtAFs, Altakten II, 3414.
- <sup>24</sup> Gutachten Bayerisches Landbauamt Freising, [9. 7. 1921]. StadtAFs, Altakten II, 3251.
- <sup>25</sup> Pläne: Altes Hofbräuhaus Westflügel 1. Obergeschoss, November 1919; Altes Hofbräuhaus, Kellergeschoss, Erdgeschoss, 1. Obergeschoss, 1922. StadtAFs, Altakten II, 3316.
- <sup>26</sup> Kugelmann an Prov., 29. 8. 1919. APST.
- <sup>27</sup> Kugelmann an Prov., 29. 3. 1923. APST.
- <sup>28</sup> Ebel an Prov., 15. 4. 1923. APST.
- <sup>29</sup> G. Müller an Prov., 30. 4. 1923. APST.
- <sup>30</sup> Kugelmann an Stadtrat Freising, 14. 12. 1919. StadtAFs, Altakten II, 3316.
- <sup>31</sup> Bezirksarzt Bauer an Stadtrat, 22. 1. u. 14. 12. 1919. Gutachten Landesstelle für Gewässerkunde München, 2. 2. 1920. Ebd.
- <sup>32</sup> Stadtratssenat Beschluss Nr. 169, 6. 4. 1920. Ebd.
- <sup>33</sup> Regierung von Oberbayern Kammer des Innern (RegObbKdI) an Stadtrat Freising, 30. 7. 1920. Ebd.
- <sup>34</sup> Kugelmann an Stadtrat, 31. 5. 1920. Ebd.
- <sup>35</sup> RegObbKdI an Stadtrat Freising, 31. 3. 1921; Senat Freising Beschluss Nr. 211, 11. 4. 1921; Staatsministerium für Unterricht und Kultus (StMinUK) an RegObbKdI, 28. 6. 1924; RegObbKdI an Stadtrat Freising, 11. 1. 1922. Ebd.
- <sup>36</sup> StMinUK, i. A. Goldenberger, an RegObbKdI, 28. 6. 1924. Ebd.
- <sup>37</sup> Lettenbauer an Prov., 21. 1. 1926. APST.
- <sup>38</sup> Prov. an General, 30. 11. 1927. APST.
- <sup>39</sup> Scharnagl an Faulhaber, 20. 4. 1922. EAM, NL Faulhaber 5573.
- <sup>40</sup> Faulhaber an Scharnagl, 24. 4. 1922. Ebd.

- <sup>41</sup> Stadtrat Freising, Beschluss Nr. 1222, 12. 9. 1923. StadtAFs, Stadtratsprotokolle; Stadtrat Freising an Kugelmann, 13. 9. 1923. APST.
- <sup>42</sup> Stadtrat Freising, Beschluss Nr. 1303, 10. 10. 1923; Nr. 1430, 28. 11. 1923. StadtAFs, Stadtratsprotokolle; Stadtrat Freising an Kugelmann, 29. 11. 1923; Provinz-Consulta (PC)-Protokoll, 24. 1. 1924. APST.
- <sup>43</sup> Stadtrat Freising, Beschluss Nr. 1061, 6. 10. 1926. StadtAFs, Stadtratsprotokolle.
- <sup>44</sup> Lettenbauer an Prov., 28. 1. 1928. APST.
- <sup>45</sup> Handwerkskammer Oberbayern an Stadtrat Freising, 2. 4. 1921. StadtAFs, Altakten 4575.
- <sup>46</sup> Kugelmann an Prov., 2. 12. 1921. APST.
- <sup>47</sup> Stadtrat an Polizeiwache Freising, 2. 3. 1921; Polizeiwache Freising an Stadtrat, 12. 3. 1921. StadtAFs, Altakten 4575.
- <sup>48</sup> Kugelmann an Prov., 30. 10. 1922. APST.
- <sup>49</sup> Prov. an Br. Hoffmann, 13. 12. 1922. APST.
- <sup>50</sup> PC-Protokoll, 7–9. 10. 1923; 17. 9. 1924. APST.
- <sup>51</sup> Stadtrat Freising an RegObbKdI, 28. 12. 1923. Staatsarchiv München (StAM), RA 56290. Vgl. Erziehungsinstitut in Freising, 1843–1933, in: *Max Deisenrieder*, 100 Jahre Realschule Freising 1833–1933, Freising 1933, S. 66.
- <sup>52</sup> Stadtrat Freising, Beschluss Nr. 67, 24. 1. 1924. StadtAFs, Stadtratsprotokolle; Stadtrat an Kugelmann, 31. 1. 1924. APST.
- <sup>53</sup> Stadtrat Freising an RegObbKdI, 4. 2. 1924. StAM, RA 56290.
- <sup>54</sup> StMinUK an RegObbKdI, 20. 3. 1924. Ebd.
- <sup>55</sup> RegObbKdI an Stadtrat Freising, 22. 5. 1924. Vgl. Vertrag zwischen Stadtgemeinde Freising und Pallottinerorden. Ebd. Die Bezeichnung »Orden« ist kirchenrechtlich nicht zutreffend für die Pallottiner.
- <sup>56</sup> Stadtrat Freising, Beschluss Nr. 67, 24. 1. 1924. StadtAFs, Stadtratsprotokolle.
- <sup>57</sup> Stadtrat Freising, Beschluss Nr. 276, 20. 5. 1931. Ebd.
- <sup>58</sup> Ebel an Prov., 17. 2. 1924. APST.
- <sup>59</sup> Stadtrat Freising an Lettenbauer, 14. 5. 1928. APST.
- <sup>60</sup> Eise an Prov., 7. 7. 1928. APST.
- <sup>61</sup> Spieler an Prov., 11. 1. 1930. APST.
- <sup>62</sup> Spieler an Prov., 1. 10. 1929; Spieler an Prov., 19. 11. 1930. APST.
- <sup>63</sup> Mudler an Prov., 2. 8. 1931. APST.
- <sup>64</sup> Spieler an Prov., 11. 1. 1930; Prov. an Konviktsleiter, 9. 12. 1931. APST.
- <sup>65</sup> Dausmann an Prov., 2. 1. 1929. APST.
- <sup>66</sup> Spieler an Prov., 8. 3. 1931. APST.
- <sup>67</sup> Eise an Prov., 20. 12. 1928. APST.
- <sup>68</sup> Prov. an Dausmann, 28. 12. 1928. APST.
- <sup>69</sup> Mitteilungen Nr. 5 1932, S. 263–266. APST.
- <sup>70</sup> Bürgermeister Bierner an StMinInKS, 14. 5. 1918. StadtAFs, Altakten II, 3316.
- <sup>71</sup> Stadtrat Freising an RegObbKdI, 12. 2. 1921. Ebd.
- <sup>72</sup> Stadtrat Freising an RegObb, 19. 3. 1921. Ebd.
- <sup>73</sup> Kolb an Faulhaber, 30. 12. 1917. EAM, NL Faulhaber 5573.
- <sup>74</sup> RegObbKdI an Stadtrat Freising, 11. 1. 1922. StadtAFs, Altakten II, 3316.
- <sup>75</sup> Scharnagl an Faulhaber, 20. 4. 1922. EAM, NL Faulhaber 5573.
- <sup>76</sup> Faulhaber an Scharnagl, 24. 4. 1922. Ebd.
- <sup>77</sup> Amtsblatt für die Erzdiözese München und Freising (AB MüFr) 1922 Nr. 13, S. 128f.
- <sup>78</sup> Prov. an Br. Amon, 28. 4. 1923. APST.
- <sup>79</sup> Ebel an Prov., 30. 1. 1924. APST.
- <sup>80</sup> Br. Amon an Prov., 2. 2. 1923. APST.
- <sup>81</sup> Kugelmann an Prov., 4. 2. u. 6. 2. 1923. APST.
- <sup>82</sup> AB MüFr 1928 Nr. 12, S. 151. Vgl. Codex Iuris Canonici, canon 622.
- <sup>83</sup> AB MüFr 1929 Nr. 9, S. 108f.
- <sup>84</sup> Sohn des 2. Freisinger Bürgermeisters, Landesgewerberat Glasermeister Martin Auer.
- <sup>85</sup> Die Missionsanstalt der Pallottiner zu Freising. Von Mons. *Prof. D. R. Hoffmann*, München. APST.
- <sup>86</sup> Aus der katholischen Welt. Sonderbeilage zum »Freisinger Tagblatt«, 4. 12. 1930. APST.
- <sup>87</sup> Freisinger Tagblatt vom 31. 7. 1930. Zeitungsausschnitt. APST.
- <sup>88</sup> Generalat an Prov., 31. 12. 1927. APST.
- <sup>89</sup> Resch an Prov., 29. 3. 1928. APST.
- <sup>90</sup> Lettenbauer an Prov., 2. 4. 1928. APST.
- <sup>91</sup> Prov. an General, 5. 4. 1928. APST.
- <sup>92</sup> Pinand an General, 5. 4. 1928. APST.
- <sup>93</sup> General an Prov., 15. 4. 1928. APST.
- <sup>94</sup> Eise an Prov., 25. 6. 1928. APST.
- <sup>95</sup> Lettenbauer an Prov., 31. 5. 1928. APST.
- <sup>96</sup> Einladung des Rektors, 10. 10. 1928. APST.
- <sup>97</sup> Freisinger Tagblatt vom 16. und vom 18. 10. 1928. Zeitungsausschnitt. APST.
- <sup>98</sup> Eise an Prov., 12. 11. 1929. APST.
- <sup>99</sup> Eise an Prov., 9. 12. 1929. APST.
- <sup>100</sup> Mitteilungen Nr. 3 1930, S. 141–143. APST.
- <sup>101</sup> Bauprogramm für ein in Freising zu errichtendes Studienheim, 10. 2. 1928. APST.
- <sup>102</sup> Bauprogramm, 10. 2. 1928. APST.
- <sup>103</sup> Freisinger Tagblatt vom 16. 9. 1930. Zeitungsausschnitt. APST.
- <sup>104</sup> Die Pallottiner in Freising. Sonderbeilage zum Freisinger Tagblatt Nr. 13 vom 4. 12. 1930. APST.
- <sup>105</sup> Lettenbauer an Prov., 31. 5. 1928. APST.
- <sup>106</sup> Generalvikariat München und Freising an Prov., 18. 6. 1928. APST.
- <sup>107</sup> Lettenbauer an Prov., 31. 5. 1928. APST.
- <sup>108</sup> Erzbischöfliches Sekretariat an Laqua, 8. 8. 1930. EAM, NL Faulhaber 5573.
- <sup>109</sup> PC-Protokoll, 12. 10. 1928. APST.

Anschrift der Verfasserin:

Dr. Antonia Leugers, Kaiserstraße 48, 80801 München